

Wichern und die Genossenschaft der Brüder

Johann Hinrich Wichern (1808 – 1881) verstand die Brüderschaft des Rauhen Hauses als eine Glaubens-, Lebens- und Dienstgemeinschaft von christlichen Männern, die den ihnen anvertrauten Menschen und auch unter einander wie Brüder verbunden sein sollten. Das war relativ leicht zu realisieren, solange alle Brüder im Rauhen Hause arbeiteten. Nachdem er die ersten Brüder in Leitungsaufgaben anderer Rettungshäuser entsandt hatte, kam der ideellen Verbundenheit der Brüder untereinander und mit dem Rauhen Haus eine immer höhere Bedeutung zu. Wichern versuchte, diese durch eine umfangreiche individuelle Korrespondenz, durch sog. „Umschreiben“ (Rundbriefe an die Brüder), durch die „Fliegenden Blätter aus dem Rauhen Haus“, durch regionale Brüdertreffen und 1858 den ersten Brüdertag, der künftig in mehrjährigen Abständen stattfinden sollte, zu erhalten. Viele Einrichtungen der Inneren Mission wurden von Rauhhäusler Brüdern gegründet und geleitet. Weitere Brüderhäuser entstanden in den Folgejahren. Auch das 1858 von Wichern in Berlin gegründete Evangelische Johannesstift wurde von eigens dafür ausgewählten Brüdern aufgebaut. Sie bildeten dort eine regionale Gemeinschaft und schufen nach dem Vorbild des Rauhen Hauses eine Brüderanstalt, aus der sich später eine eigene Brüderschaft entwickelte.

Die „Brüderanstalt“, das spätere Brüderhaus, war im Sinne Wicherns nicht ein Seminar, in dem man berufliche Kenntnisse und Fertigkeiten erwarb, und aus dem „man dann scheidet, um später voneinander geschieden zu bleiben“, oder wo nach dem Ausscheiden nur noch zufällige freundschaftliche Verbindungen bestehen bleiben. Nein, während ihres Arbeitens, Lernens und Lebens im Rauhen Haus sollte ein Brüderbund entstehen, der einen bleibenden Zusammenhang in „einander dienender Gesinnungs- und Berufsverwandtschaft“¹ lebenslang gewährleistet.

Wichern verstand die Brüderschaft nicht als eine Diakonengemeinschaft, sondern sah sie vielmehr als verbindliches Netzwerk von diakonisch Tätigen. Er spricht in diesem Zusammenhang von einer ‚Genossenschaft‘, im Sinne einer ‚Verbrüderung gläubiger Männer zu einem gemeinsamen Wirken für das Reich Gottes unter Kindern

¹ J.H. Wichern: Sämtliche Werke, Band VIII, Hamburg 1980, S. 84

oder Erwachsenen, unter Armen, Elenden, Verlassenen, Verirrten oder Verlorenen ... aus dem Geiste der evangelischen Kirche geboren, in ihr und für sie in Werken der Barmherzigkeit ihren Beruf und ihre Arbeit in Gottes Namen zu erfüllen trachtet.“² Dabei legte er großen Wert darauf, dass die Brüder im ‚evangelischen Geist‘ wirken, aber durchaus bei sehr verschiedenen Anstellungsträgern³ beschäftigt sein können. Eine organisatorische Anbindung der gesamten Brüderschaft an die verfasste Kirche lehnte er ebenso ab wie die Vorstellung, dass alle Brüder zwangsläufig ein Amt der verfassten Kirche bekleiden müssen.

Das Diakonenamt war hingegen ganz eindeutig ein Amt der Kirche, das im „Gemeindediakonat“ oder im (übergeordneten) „Kirchendiakonat“ ausgeübt werde. Es konnte durchaus auch von Brüdern wahrgenommen werden – wie auch von Theologen oder geeigneten Laien. Konstitutiv für diesen neuen „Ordo“ (Dienst) in der Kirche war die Ordination: „Für den gewählten Diakonen ist zur Übernahme seines Dienstes in der bestimmten Gemeinde oder in einem bestimmten Kirchenkreis die Auflegung der Hände mit Gebet vor versammelter Gemeinde unerlässlich. Ohne solche Ordination ist keiner Diakonus.“ Der Diakon sollte freilich nicht Diener eines Menschen oder einer Gemeinde, sondern als „Diakonus Gottes“ oder „Diakonus Christi“ „an den Tischen .. dienen, an denen der Herr die Glieder seines Hauses speist“. ⁴

Brüder, die in der „freien Diakonie“ – heute würden wir von diakonischen Unternehmen sprechen – oder in der „bürgerlichen Diakonie“ – nämlich der sozialen Arbeit in Staat und Gesellschaft – tätig waren, nannte Wichern nicht Diakone. Sie wurden auch nicht ordiniert, sondern beim Verlassen des Brüderhauses von Vorsteher und Hausgemeinschaft unter Gebet und Segen entsandt.

Die Brüderschaft des Rauhen Hauses bestand also zur Zeit Wicherns überwiegend aus Brüdern ohne kirchlichem Amt und aus wenigen eingesegneten Gemeinde- oder Kirchendiakonen.

² J.H. Wichern: Festbüchlein des Rauhen Hauses zu Horn, 3. Aufl. Hamburg 1856, S. 473

³ Kirche, Staat, freie Korporationen

⁴ J.H. Wichern: Gutachten über die Diakonie und den Diakonat; in: Sämtliche Werke, Bd. III/I, Hamburg 1968, S. 161

Obgleich er im ‚Festbüchlein‘ die Brüderschaft ausdrücklich vom katholischen Orden abgrenzt,⁵ orientiert er sich dennoch bei der Konstitution der Brüderschaft am Benediktinischen Kloster: Im Binnenverhältnis sind alle Brüder gleich; lediglich im Außenverhältnis gegenüber der Kirche oder dem Staat nehmen einige ein kirchliches oder staatliches Amt wahr und andere nicht.⁶

In der ersten Brüderordnung von 1858 betont Wichern, dass die Brüderschaft auf die kirchlichen oder staatlichen Dienstverhältnisse (und die sich daraus ergebenden Treuepflichten des Bruders) keinerlei Einfluss nehme.⁷

Im Gegensatz zu anderen, später gegründeten Gemeinschaften wichernscher Tradition hieß die Brüderschaft des Rauhen Hauses niemals „Diakonenschaft“. Dennoch entwickelte sie sich dazu, als nach dem Ersten Weltkrieg das Berufsbild des Gemeindediakons den Diakonat prägte und dominierte. Fortan wurde die Brüderanstalt als Diakonenanstalt konzipiert und kirchlich alimentiert. Brüderausbildung und Brüderschaft verloren etwas von der Unabhängigkeit gegenüber der verfassten Kirche, die Johann Hinrich Wichern so wichtig war.

*Diakon Volker Krolzik,
Konviktsmeister des Rauhen Hauses, Hamburg
Dezember 2007*

Weiterführende Literatur:

Volker Herrmann, Jürgen Gohde, Heinz Schmidt (Hg.): Johann Hinrich Wichern – Erbe und Auftrag, Heidelberg 2007

Dietrich Sattler: Anwalt der Armen, Missionar der Kirche, Hamburg 2007

Hans-Walter Schmuhl: Senfkorn und Sauerteig, Hamburg 2008 (April)

⁵ wegen deren Gelübde und Gehorsam, „da dies Alles sich principiell nicht gründet auf die Rechtfertigung durch den Glauben allein, auf das alleinige Verdienst Christi und den Ausschluss alles eigenen verdienstlichen Wirkens zur Seligkeit.“. Der freiheitliche Aspekt reformatorischen Denkens war für Wichern auch konstitutiv für die Brüderschaft.

⁶ Festbüchlein, 432 ff.

⁷ Ordnungen der Brüderschaft des Rauhen Hauses von 1858; in: Sämtliche Werke, Bd. IV/II, Hamburg 1959, S. 216ff.